

Buch- und Schallplattenbesprechungen

Autor(en): **Burckhardt-Seebass, Christine / Bachmann-Geiser, Brigitte / Hürlemann, H.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **71 (1981)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Nachlaß Hanns In der Gand (1882–1947) im Schweizerischen Volksliedarchiv

Zu den wichtigsten, erfolgreichsten Mitarbeitern des Volksliedarchivs als Sammler zählte jahrelang Hanns In der Gand, der in glücklicher Weise musikalische Begabung mit profunder Sachkenntnis, Einfühlungsvermögen und Gespür für die Feldforschung verband. Die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde erwarb 1948 seinen Volkslied und Volksmusik betreffenden Nachlaß, allerdings ohne die persönlicheren Dokumente (z.B. die Tagebücher), die im Besitz der Familie blieben, und ohne die eigenen Kompositionen und Bearbeitungen.

Hanns In der Gand – Pseudonym für Ladislaus Krupski – wurde 1882 als Sohn eines aus Polen stammenden Arztes geboren. Er wuchs in Erstfeld (Kanton Uri) auf. An den Konservatorien von München und Stuttgart studierte er Musik. Anfänglich betätigte er sich als Schauspieler, später als Konzertsänger, Sänger zur Laute, Komponist und Volksliedsammler.

Der Nachlaß besteht aus Schriftstücken verschiedener Art. Die im Archiv aufbewahrten zwölf Schachteln enthalten die Liedersammlungen aus den Kantonen Graubünden, Tessin und Wallis, die Soldatenlieder-Sammlungen und die Liederabschriften aus verschiedenen Bibliotheken, vorwiegend aus früheren Jahrhunderten. Neben Abschriften und zugesandten Liedertexten und -melodien sind vielfach Hefte und Bücher vorhanden. Diese Dokumente stehen oft im Zusammenhang mit einem behandelten Thema oder einer aufgesuchten Gegend.

Während seiner Feldaufnahmen wohnte In der Gand gerne bei Familien, die ihm die nötigen Kontakte vermitteln konnten, so in Portein am Heinzenberg und im Val d'Anniviers. Oft entspannen sich bleibende Beziehungen, und die erhaltenen Briefwechsel vermitteln interessante Einblicke in die damaligen örtlichen Verhältnisse.

Während der Grenzbesetzung 1914/18 stellte sich In der Gand die Aufgabe, der Truppe zu guten, schweizerischen Soldatenliedern zu verhelfen. Er arrangierte alte Lieder und dichtete und komponierte neue; «Gilberte de Courgenay» ist noch heute überall bekannt.

Die unterzeichnete Berichterstatte richte und inventarisierte das Material, um es wissenschaftlichen Bearbeitern leichter zugänglich zu machen. Die nicht immer konsequente Ordnung des Materials in zwölf Schachteln (es ist zum Teil chronologisch, zum Teil systematisch gegliedert) wurde dabei nicht verändert. In der nun vorliegenden Inventarliste wurde die Numerierung übernommen und verfeinert, die anlässlich einer früheren, provisorischen Sichtung angebracht worden war. Die Inventarliste wurde als Anhang zum Nachlaß dem Archiv übergeben; sie steht dort Interessenten zur Verfügung.

Sabina Loosli-Walther

Buch- und Schallplattenbesprechungen

WALTER DEUTSCH, Das alpenländische Liederbuch. Verlag Kremayr und Scherian, Wien 1979, 272 S., ill.

Ein Liederbuch, dem man die Freude des Herausgebers an seinem Gegenstand anmerkt. Eine Freude, die sich dem Leser und singenden Benutzer (an ihn vor allem ist gedacht) mitteilen wird, des ausgebreiteten Schatzes wegen, der Perlen enthält, und nicht zuletzt ob der liebenswürdigen äußeren Gestalt, die der Verlag dem Werk hat angedeihen lassen. Gesammelt finden sich 200 Lieder und Tänze aus dem deutschsprachigen Alpenraum und von «alpenländischem» Charakter, was für Deutsch heißt: funktional (früher) verbunden mit der Lebenswelt alpiner Viehzüchter und in spezifisch musikalischem Stil: Ländler, Jodel, parallelgeführte Mehrstimmigkeit. In dieser «Idealform» werden denn auch alle Lieder präsentiert. Der kritischere Schweizer Leser wird darüber nicht restlos glücklich sein. Ironisches Blinzeln der Musikgeschichte: der «Tirolerlieder»-Begeisterung der Schweiz im 19. Jahrhundert folgt jetzt, z.T. an eben damals aus der Nachbarschaft importierten Objekten, die Freude der Nachbarn über Schweizerisches (in adaptierter Gestalt). Aber schließlich: warum nicht?

Christine Burckhardt-Seebaß

MAX PETER BAUMANN, Hausbuch der Schweizer Volkslieder. Mit einem geschichtlichen Überblick zu Volkslied und Volksmusik. Böhler Verlag, Wabern 1980, 254 S., ill.

Obwohl Leute, die spontan singen, unterwegs, bei der Arbeit, im geselligen Kreis, gegenwärtig wohl seltener sind als solche, die mit umgehängter Privat-Disco herumlaufen, herrscht Hochkonjunktur für Liederbücher. Da niemand weiß, wie lang der Boom noch anzuhalten beliebt, gilt es für die Verlage, die Gunst der Stunde rasch zu nutzen. Das mag der Grund sein, weshalb manches am vorliegenden Band mehr von Kommerz als von Überlegung bestimmt wirkt und primär auf oberflächlich-hübsche Wirkung bedacht scheint, obwohl man für die Herausgabe einen Fachmann bezog: Max Peter Baumann, der sich wie kaum jemand immer wieder darum bemüht, daß das Interesse an der wissenschaftlichen Erforschung von Volkslied und Volksmusik in der Schweiz nicht völlig erlahmt, und der jüngst auch an prominenter Stelle einen guten Überblick über das Thema gegeben hat (*The New Grove's Dictionary of Music and Musicians*, ed. 6 vol. 18 s. v. Switzerland II, London/Washington/Hong Kong 1980).

Verdienstvoll ist, daß ein schweizerisches Liederbuch dieser Art endlich einmal Lieder in allen Landessprachen, auch in italienischen und französischen Dialekten, enthält und daß Löckler und Kuhreihen, obwohl sie von kaum einem Benutzer wirklich gesungen werden dürften, nicht ausgeschlossen wurden. Dem Singfreudigen kommen im übrigen der klare Druck von Text und Melodie und die Notierung in mittleren Lagen entgegen, während der interessierte Laie von den Anmerkungen wenig haben wird; sie wurden, wie oft, Opfer von ästhetischen Vorstellungen der Lay-out-Gewaltigen (und entsprechen auch nicht überall dem aktuellen Forschungsstand). Die unkonventionelle Gruppierung der Stücke und die eigenwilligen Systematisierungen im Textteil vermögen nicht unbedingt einzuleuchten. Die Auswahl fußt im wesentlichen auf älteren wissenschaftlichen Ausgaben (und deren Volksliedbegriff) und enthält, nach ethnomusikologischer Terminologie, Musikfolklore und (fast) nichts Folkloristisches. Ob ein solches Prinzip, so verdienstvoll und verständlich es ist, bei einem populären Liederschatz wie diesem nicht an den Erwartungen und Bedürfnissen des Publikums vorbeizieht, bleibt zu fragen. Leicht ist die Antwort wohl nicht.

Christine Burckhardt-Seebaß

RICO PETER, Ländlervmusik, Aarau/Stuttgart, AT Verlag, 1978; Volksmusik, 1979; Dialektmusik, 1981. Je 400 S., zahlreiche Abbildungen.

Unter den Produkten musikethnologischer Laienforscher, die seit 1978 die aufflammende Liebe zur einheimischen Volksmusik spiegeln, dürfen die Publikationen von Johann Manser (*Heemetklang us Innerrhode, Appenzell* 1979; ²1980) und Heinrich J. Leuthold (*Der Naturjodel in der Schweiz, Altdorf* 1981) als hilfreiche Nachschlagewerke empfohlen werden, während es der 65jährige Journalist und Ländlerfreund Rico Peter mit seiner dreibändigen «Enzyklopädie der Schweizer Volksmusik» dem Fachwissenschaftler schwer macht. Was Peter im Gespräch mit unzähligen Musikern der deutschsprachigen Schweiz erfragt, beim Stöbern in Archiven und Bibliotheken gefunden und andern Autoren abgeschrieben hat, ist zwar das Resultat einer enormen Bemühung. Der Autor, der sich in lebenswürdiger Selbstironie als «Musikfahnder» bezeichnet, verarbeitete das riesige Material als, wie er selber schreibt, «amüsante und spannende Geschichte der Schweizer Ländlervmusik», zum Vergnügen zweifellos vieler Volksmusikfans, jedoch nicht nur zur Freude dessen, der sich die schweizerische Volksmusik ebenfalls zum Forschungsthema gewählt hat. Was aber die drei Bände für den Volkskundler wertvoll macht, sind die nahezu tausend Abbildungen, die zum Teil bis in die Anfänge der Photographie zurückführen und den Ländlervmusikanten darstellen, der für ein Publikum, aber auch zur eigenen Unterhaltung im Familien- und Freundeskreis spielt. Besonders im eben erschienenen Band fällt auf, daß sich Peter auf die Ländlervmusik der deutschsprachigen Schweiz beschränkt. «Die Wurzeln unserer eigenen Musik» (so der Untertitel des Buches) reichen aber tiefer und sind weiter verzweigt als es der Autor aufzeigt.

Die drei Bände wurden kürzlich durch drei Boxen in Buchform ergänzt, in denen sich je eine mit Texten und Tonbeispielen bespielte Kassette als akustische Ergänzung zum jeweiligen Buch verbirgt. Neben Beispielen, die der volkstümlichen Unterhaltungsmusik zugeordnet werden müssen, fällt immer wieder ein origineller Bei-

trag auf, etwa das Interview mit Jakob Alder über verschiedene Hackbrettstimmungen, das Gespräch mit einem Schwyzerörgeler, der noch mit dem 1943 verstorbenen legendären Ländlerkönig Kasi Geiser musizierte, aber auch die Einspielung aus einem Tanzgeigerbuch von 1784 aus Kestenholz (SO). Die zwar etwas zufällige, aber vielfältige Sammlung von Bild- und Tonmaterialien erlaubt einem kritischen Leser beziehungsweise Hörer, diese Quellen nach eigenem Gutdünken und nach eigener Kenntnis auszuwerten.

Brigitte Bachmann-Geiser

JOHANN MANSER, *Heemetklang us Innerrhode*. Appenzell, Verlag Genossenschaftsbuchdruckerei, 21980, 260 S.

Der Verfasser dieses in mancher Beziehung ungewöhnlichen Werkes ist 1917 geboren, von Beruf Briefträger, seit 46 Jahren Trompeter in der weitherum bekannten Musikgesellschaft Harmonie Appenzell und der Anführer der noch berühmteren Stegreifgruppe der gleichen Blasmusik. In jahrzehntelanger unermüdlicher Kleinarbeit hat er einen immensen Schatz von Melodien und Dokumenten zur innerrhodischen Musikgeschichte zusammengetragen und einen großen Teil davon in dem schönen Buch veröffentlicht. Er bemüht sich sehr um Objektivität, verzichtet auf gewagte Interpretationen und stellt häufig die Quellentexte in kurzen Abschnitten ohne langen Kommentar vor. Besonders interessant sind die Fotos und die hundert Notenbeispiele, darunter auch eine bemerkenswerte Sammlung von «Ausgängen», jenen eigenartigen, typisch appenzellischen langgezogenen Schlußtakt am Ende eines Tanzes. Neben der Instrumentalmusik wird auch der traditionelle Gesang, vor allem der innerrhodische Jodel, das Ruggußerli, ausführlich vorgestellt. Der Autor beschränkt sich aber nicht auf die eigentlichen «Markenzeichen» appenzellischer Eigenart, sondern berichtet auch von «Jazz»-Kapellen und den ersten mechanischen Musikgeräten.

Besonders wertvoll scheint mir Mansers Werk deshalb, weil hier einer, der zu den bekanntesten Innerrhoder Musikern gehört, in eigener Sache spricht. Die fehlende wissenschaftliche Schulung macht er wett durch sein persönliches Engagement, seine große Erfahrung und durch seine überall spürbare Liebe zu «seiner» Musik und zu seinem eigenwilligen Völklein. Die berühmtesten Innerrhoder Musikanten früherer Zeiten hatten großen Einfluß auch auf die Musik der Außerrhoder; doch diese Aspekte werden nur ganz beiläufig gestreift, denn der Autor legt sichtlich keinen Wert darauf, den im Titel umschriebenen Rahmen zu sprengen.

H. Hürlemann

Soeben sind folgende langerwartete, wichtige Publikationen erschienen:

MAX PETER BAUMANN, *Bibliographie zur ethnomusikologischen Literatur in der Schweiz*. Mit einem Beitrag zu Geschichte, Gegenstand und Problemen der Volksliedforschung. Winterthur, Amadeus Verlag, 1981. 312 S. (Besprechung folgt).

BRIGITTE BACHMANN-GEISER, *Die Volksmusikinstrumente der Schweiz*. Leipzig 1981, 256 S.

Die Volksmusikinstrumente in der Schweiz. Zwei Langspielplatten und Broschüre. Aufnahme: Télévision Suisse romande, wissenschaftliche Unterstützung und Begleitbroschüre: Brigitte Bachmann-Geiser. Claves, D 8012/13.

Dieses Doppelalbum entstand im Anschluß an drei Sendungen der Télévision Suisse romande. Unter der Aufnahmeleitung von Ph. Grand und C. Schauli wird uns hier eine reiche und interessante Sammlung schweizerischer Volksmusikinstrumente präsentiert. Zweifelsohne verstand es das Team, die Vielfalt unseres Musiklebens eindrücklich darzulegen und manch unbeachtetes oder gar unbekanntes Instrument dem Hörer näher zu bringen. Der Zugang wird durch die gelungene Erläuterungsbroschüre von Frau Dr. B. Bachmann-Geiser erleichtert und optimal gestaltet. Vorzügliches Bildmaterial und Zeichnungen ergänzen die kurzen, prägnanten Texte. Die Autorin bespricht jedes Instrument einzeln, indem sie auf dessen Material, Bau und Spielweise eingeht. Auch geographische und geschichtliche Hintergründe werden angeführt sowie gewisse Volksbräuche und festliche Anlässe, bei denen das jeweilige Instrument Verwendung findet. Bemerkenswert erscheint mir des weitern die Gliederung der Instrumente in Idiophone (Eigenklinger), Membranophone, Chordophone (Saitenklinger) und Aerophone. Nicht zuletzt ermöglicht diese Gruppierung

eine klangliche Gegenüberstellung ähnlicher oder gar verwandter Instrumente (z.B. Walliser und Appenzeller Hackbrett).

Obgleich es sich nicht immer um harmonisch und rhythmisch perfekte Darbietungen handelt (ein Zeichen, daß die Volksmusik noch lebt), darf man die Aufnahmen als gelungen und technisch einwandfrei bezeichnen. Wer sich diese Platten mit dem gehörigen Verständnis und etwas Liebe für volkstümliche Klänge anhört, kann schwerlich enttäuscht werden.

Barbara Eng

Die Volksmusikinstrumente der Schweiz: Maultrommel, Mundharmonika, Kamm. ExLibris EL 12355.

Die Maultrommel, auch Brummeisen genannt (englisch: jew's harp, französisch: guimbarde, italienisch: scacciapensieri), ist in der Schweiz durch archäologische Funde seit dem Mittelalter nachgewiesen. In den schweizerdeutschen Mundarten heißt sie Trümpi (auch: Trimpi, bei Sebastian Virdung, «Musica getutscht», 1511: Trumpeln). Sie erscheint im Jahre 1353 auf einem Siegel mit dem Wappen der Familie Trümpy – dem schweizerischen Volkskundler Hans Trümpy ist unsere Schallplatte, und zwar zum sechzigsten Geburtstag, gewidmet.

Im letzten Jahrhundert ist mit der Handharmonika auch die Mundharmonika in die schweizerische Volksmusik eingezogen. Um sehr vieles älter als diese Harmonikainstrumente sind allerdings, wie das Trümpi, allerhand Primitivinstrumente wie das Strëüflöötli (ein papierumwickelter Kamm), die Chlefeldi, der Besenstiel, der Kistenbaß, die auf unserer Platte in verschiedenen Kombinationen mit Hand- und Mundharmonika zu hören sind.

Die Solostücke für Maultrommel (A1: eine Improvisation von Anton Bruhin aus Zürich; A2: «Vom Goldabfischer», A3: «Ständli», beides Stücke von Anton Bruhin) sind aufnahmetechnisch wohl etwas zu stark manipuliert. Gut aber ist das Instrument in einem Stück (A10: «De Wili bim Muultrumme,» von Max Weilemann) integriert, in dem es zusammen mit einem alten «Langnauerli» (einer einfachen Handorgel aus Langnau) und einem Kontrabaß zu hören ist. Klanglich besonders reizvoll sind Stücke der Rigi-Hundsbuchmusig aus Vitznau (A8: «Echo vom Hundsbuch»), der Halszithergruppe Ebnat-Kappel (B9: «Vaters Polka») und der Bauernmusik Brunnen (B10: Ländler), die das Trümpi mit zahlreichen und sehr verschiedenen Instrumenten der schweizerischen Volksmusik kombinieren.

Gerold Fierz

«Jüüzli» *Jodel du Muotathal, Suisse*. Collection Musée de l'Homme (Paris). Traditions musicales des cinq continents. Le chant du monde LDX 74716.

Das Brustbild eines hageren Berglers in geflickter Arbeitskleidung auf der Hülle verrät bereits, daß es sich bei dieser Schallplatte nicht um Volksmusik in der Sonntagstracht handelt. Die Idee, die Aufnahmen und ihre Auswahl, der französische, auch in englischer Übersetzung vorliegende Text, 7 Photos und 2 Karten stammen von Hugo Zemp, jenem in Paris ansässigen Schweizer Musikethnologen, der sich durch die Erforschung der Musik der Aré'aré in Melanesien einen weltweiten Namen gemacht hat. Zemp wußte vom Hörensagen, durch die Dissertation von Max Peter Baumann (Musikfolklore und Musikfolklorismus. Eine ethnomusikalische Untersuchung zum Funktionswandel des Jodels. Winterthur 1976), aber auch durch die Arbeit von Wolfgang Schardt (Der alpenländische Jodler und der Ursprung des Jodelns. Berlin 1939), daß im Muotathal (SZ) der ein- oder mehrstimmige Naturjodel noch individuell gesungen wird im Unterschied zum Jodellied (durch Jodelrefrains gegliederte Volksliedstrophen), der bevorzugten Gattung schweizerischer Verbandsjodler. Diese Kenntnis und die musikethnologisch erprobten Methoden des Herausgebers ergänzten die Studien des jungen Muotathaler Lehrers Peter Betschart (Der Muotathaler-Juuz. In: Bärgrüchli. Offizielles Organ der Schweizerischen Jodlerdirigentenvereinigung 12, 1981, Nr. 3), der Hugo Zemps Feldforschung erleichterte.

Die Schallplatte zeigt, wie der «Juuz» im Muotathal noch heute (1979) zum Sammeln der Kühe und als Begleitung zum Melken gesungen wird, aber unter Brüdern, Schwestern, Mann und Frau auch der häuslichen und im Freundeskreis der Unterhaltung im Wirtshaus dient. Von den landesüblichen Jodeln und Jodelliedern unterscheiden sich diese Muotathaler «Jüüzli» vor allem durch den gepreßt nasalen Vor-

tragsstil und den spürbar pulsierenden Rhythmus. Es ist Hugo Zemp hervorragend gelungen, in wenigen Photos, knappen Beschreibungen über die Sänger, einem wissenschaftlichen Kommentar, 24 ein- und mehrstimmigen «Jüüzli» und fünf Büchelrufen (Büchel = trompetenähnlich gewundenes Alphorn der Innerschweizer) den Muothataler Jodel als Arbeitslied, Hausmusik und Festbegleitung lebensnah zu dokumentieren. Es bleibt der Wunsch, das «Centre National de la Recherche Scientifique» (C.N.R.S.) schicke Herrn Zemp noch oft in die Schweiz.

Brigitte Bachmann-Geiser

Dieser Tage ist erschienen: Schweizer Kühreihen und Volkslieder aus der Berner Sammlung von 1826 (19 Lieder und Instrumentalstücke). Orpheus O 604. (Besprechung folgt).

Daß dieses Heft in erweitertem Umfang erscheinen kann, verdanken wir einem Beitrag der «Stiftung MaryLong für Volksmusik und Schweizer Folklore». Die Aktivität dieser Stiftung besteht darin, «neue Kompositionen zu ermöglichen, Preise zu verleihen, literarische Werke zu fördern und Veranstaltungen zu organisieren».

Adressen der Mitarbeiter

DR. BRIGITTE BACHMANN-GEISER, Sonnenberggrain 6, 3013 Bern
DR. CHRISTINE BURCKHARDT-SEEBASS, Oberer Rheinweg 25, 4058 Basel
BARBARA ENG, Emil Frey-Straße 147, 4142 Münchenstein
DR. GEROLD FIERZ, Berghaldenstrasse 33, 8053 Zürich
URS HANGARTNER, Bodenhofstraße 17, 6005 Luzern
URS HOSTETTLER, Loch, 3157 Milken
HANS HÜRLEMANN, Gehren 1626, 9107 Urnäsch
Prof. Dr. MARTIN STAEHELIN, Baumschulallee 19, D-5300 Bonn 1
JUSTIN WINKLER, Vogesenstraße 104, 4056 Basel